

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Zahlung 1,40 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 4,65 Mark einschließl. Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsverzeichnis unter Code-Zeitungsverzeichnis für den Verkauf der Zeitungsverzeichnisse unter Verlangung eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der 'Vollständigen' Redaktion. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postfach-Rote Leipzig Nr. 4600.

# Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Werb. 3. Tagesspalt. 38 mm dr. Kolonnenzeile od. 4. Zeile mit 20 Sp. u. 10 % Zuschlag berechnet und in auf. Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäften angehen. Reklamen die 78 mm breite Zeile 1 M. u. 10 % Zuschlag. Anzeigen - Annahmestellen v. m. 11 Uhr, für die Sonntags-Dr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tagl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäftsleit. u. Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 177.

Halle, Mittwoch, den 17. April

1918.

## Wieder ein bedeutsamer deutscher Erfolg.

Die Schlacht im nördlichen Frankreich. — Schnellige amerikanische Hilfe tut not.

### Die Kriegereignisse im Westen.

Der Sturmerfolg des 15. April.

Am Nachmittag des 15. April setzte um 2 Uhr stündlich zunehmendes Artilleriefeuer auf die englischen Stellungen, dessen Lage auf der Hügelkette zwischen Neuwerk und Ballen ein. Diese Hügel, vor allem der Monte de Pille, der Kavelberg und die Kuppe von Zwartenaalshoef galten den Engländern die feste Beobachtung über das flache Feld bis jenseits Armentieres. Die Hügelstellungen selbst waren mit breiten Drahtgittern versehen. Das glückliche Vorgehen war durch ein leichtes Gelingen von Maschinengewehrschüssen außerordentlich gefördert zur Beteiligung hergerichtet. Plötzlich hatte sich in den letzten Tagen der deutsche Angriff an dieses Glacis herangebahnt. Die ersten Stützpunkte wurden durch die Geschütze der schweren Artillerie zerstört. Die Geschütze auf dem hohen Kavelberg, in denen sich die englischen Artilleriebesatzer aufhielten, brannten lichterloh. Munitionsdepots stiegen mit riesigen schwarzen Rauchwolken in die Luft. Noch vor der für den Angriff festgesetzten Stunde brach deutsche Infanterie, die die Erschütterung der englischen Stellung wahrgenommen hatte, aus den Sturmschnecken vor. Dank der genauen Feuerleitung der schweren und leichten Batterien gelang es trotzdem das Sperrfeuer zu durchbrechen, daß die deutschen Sturmtruppen unmittelbar hinter den Hügel und Panzerstellungen einen feindlichen Graben nach dem andern erreichten konnten. Die englischen Maschinengewehre wurden durch das schwere Feuer niedergebrosen, nur auf dem linken englischen Hügel, wo in dichten Büschen und Hecken verborgene feindliche Stützpunkte unentdeckt geblieben waren, erschritten einige Maschinengewehre ihre Feuer. Sofort griffen jedoch hier diejenigen Truppen an, die Tags zuvor die nördlich Neuwerk liegende Stantow-Mühle bekommen hatten; durch Winderwerferfeuer hielten sie die englischen Maschinengewehre nieder. Unaufmerksam vorwärts räumten die Deutschen

den Angriff über dem schweren Boden des Sturzes, sowie Stacheldeutverbaue hindurch bis auf die Kuppe der Hügel vor. Die englische Artillerie, die entweder in der Umgruppierung begriffen oder ihrer Beobachtung beraubt war, hatte den Beginn des Angriffs nicht erkannt. Ebenfalls legte das englische Sperrfeuer 3 Stunden zu spät ein, so daß nicht nur die vorderen Wellen, sondern auch die Massen der nachrückenden deutschen Keulen den feindlichen Feuergrübel bereits unterlaufen hatten. Mit Erschrecken der ersten Deutschen auf den Höhen begannen die Engländer in hellen Paniken aus ihren Unterständen, Gräben und aus den Werten von Breemeischen zu fliehen. Nach westlich kamen ihre Linien ins Wanken. Starke deutsche Kräfte rüdten in diesen Schwärmen über den lumpigen Grund, der sich vor dem Kavelberg hinzieht und erschürten einen Graben nach dem andern. Die deutschen Fußtruppen unternahm sofort den Stellungswechsel, sie jagten in vollem Galopp der Infanterie nach und erschürten ein verändertes Feuer auf die dichten Reihen der fliehenden Engländer.

### Die Erstürmung von Wulverghem.

WTB. Berlin, 16. April. (Drahtnachricht.) Am Vormittag des 15. April rückten deutsche Truppen das bisher von den Engländern mit äußerster Zähigkeit und unter hohen Verlusten gehaltene Dorf Wulverghem westlich des herrschenden Höhen nordwestlich des Dorfes. Die feindlich benachbarten Truppen schlossen sich an und nahmen gleichfalls in hohem Maße die feindlichen Stellungen. Die deutsche Artillerie übernahm die Aufgabe der Infanterie und auf der Flucht erlitten die Engländer ungewöhnlich starke Verluste. Vor allem tat ihnen Abbruch das Beschußfeuer der von den eroberten Ruppen in die dichten stehenden Massen scheinenden deutschen Artillerie.

### Liberalismus und Friedensresolution.

Schon mehrfach ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß die bekannte Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli v. J. keine Gültigkeit mehr haben kann, weil sie von unseren Gegnern zertrümmert worden ist. Sie konnte angenommen werden vom Reichstage in der Erwartung, daß sie eine große Wirkung auf die feindlichen Völker ausüben würde. Auch einmal sollte die Resolution unseren Gegnern die Möglichkeit eines Friedensschlusses durch Verhandlung nahe legen. Der ganzen Welt sollte nur einmal gezeigt werden, daß uns nicht Erobertungslust trieb. Die Resolution hätte ein gewaltiger Kulturfaktor sein können, wenn sich unsere Feinde gleichfalls auf den darin vorgeschlagenen Boden gestellt hätten. Das wurde von der Entente abgelehnt. Sie wollte von einer Verhandlung nichts wissen, und sie legte die Reichstagsresolution, die im Bewußtsein der deutschen Stände gefaßt worden konnte, als ein Zeichen der Schwäche, als ein Vermerk das beginnenden Jerrals unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft aus. Die Entente gab deutlich genug zu erkennen, daß sie zu einem Siegesfrieden strebt, der die Erfüllung der eigenen, weit gesteckten Forderungen bringt. Durch eine Reihe von Monaten zeigte sich auch, daß nicht allein einige Vorkämpfer in Paris und London auf einen Nachfrieden, wie man sich ihn an der Seine oder Themse denkt, hinarbeiten, sondern daß diese Ideen von weiten Kreisen der Bevölkerung vertreten wurden. Man fühlte sich in Frankreich und England der Politik jener Nachhaber, die einer jeden Verhandlung abhold sind. Die Friedensresolution des Reichstages würde bei ihrer weiteren Aufrechterhaltung in der Tat das werden, als was sie unsere Gegner bereits im vorigen Sommer anhaben: Ein Zeichen der Schwäche trotz aller militärischen Erfolge. Wenn sich aber heute auch diejenigen Parteien, die die Resolution seinerzeit annahm, auf den Standpunkt stellen, daß sie von den Gegnern zertrümmert wurde, daß unsere Feinde die Schuld tragen, wenn es zu keinem Verhandlungsfrieden kam, dann kann der Reichstagsbeschluss aus dem vorjährigen Juli der einst als das erste und größte in der Welt zu einem Frieden, der die Gegensätze in der Welt zu versöhnen geeignet war.

Statt Verhandlung, Verständigung! Das war das Programm unserer Feinde, mit dem sie im Juli v. J. antworteten und dem sie bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. Indem sie uns zu neuen außergewöhnlichen Kraftanstrengungen zwangen, indem ihre Haltung die Ursache zu neuen bedeutenden Opfern an Blut und Gut war, wurde auch der Reichstag vom 19. Juli v. J. außer Kraft gesetzt. Das haben wir an dieser Stelle schon betont, als die heilige Offensive im Westen begann. Das müssen wir in dem heiligen Augenblick erneut betonen, wo die Friedensresolution mit dem Zutritt des Reichstages wieder härter in den Vordergrund des Interesses gerückt ist. Die Resolution des Reichstages kann uns heute nicht mehr als eine Erinnerung sein, eine Erinnerung an eine Zeit, in der man noch an einen Verhandlungsfrieden herbeigeführt werden konnte. Aber diese Zeit liegt hinter uns, endgültig hinter uns. Sie wurde abgeschossen mit dem Tag, wo nach monatelangen Drögen unserer Feinde das überfliegende Trommelfeuer der Linie Arras-La Fère eine neue Phase des Krieges einleitete. Und daß der Inhalt der Friedensresolution nicht bis in alle Ewigkeit hin Gültigkeit haben sollte, die des öfteren auch schon in den Herbstmonaten des vorigen Jahres betont worden. Wir erinnern hier nur an die Erklärung des Reichstages vom 29. November 1917, in der das Wort von dem Friedensfrieden, den man unseren, den Krieg verlängern den Gegnern nicht ausstellen dürfe. Gleichzeitig war in dieser Erklärung unter dem lebhaften Beifall des Reichstages in nicht minder erhebender Weise gesagt worden, daß unsere Gegner die Verantwortung und auch die Folgen für die Fortsetzung des Krieges tragen müßten. Um die Verantwortung und um die hier angebotenen Folgen handelt es sich heute, wenn gesagt wird, daß die Reichstags-Resolution von unseren Gegnern in den letzten Monaten durch ihr Verhalten zertrümmert worden ist. Daß auch die Fortschrittliche Volkspartei im Herbst v. J. den Standpunkt des Reichstages einnahm, zeigte die Rede ihres Sprechers, des Abg. Fischel, der im November in Bezug auf die Ausführungen des Grafen Hertling ausdrücklich betonte: „Seine abgegebenen Erklärungen finden unsere Billigung.“ Für das Zentrum hatte der Abg. Lehmann,

### Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 16. April, abends. (Amstsch.) Die Höhen von Wylschaete wurden erstickt. Baillet ist genommen.

### Wiener Bericht.

WTB. Wien, 16. April. Amstsch wird verkauft: An der italienischen Front nichts von Bedeutung. Der Chef des Generalstabes.

### Kühmann im Hauptquartier.

Die Besprechungen mit den Parteiführern verschoben. WTW. Berlin, 16. April. Amstsch. (Drahtnachricht.) Der Kaiser empfing heute den Staatssekretär des Reiches Dr. v. Kühmann zum Vortrage. Staatssekretär v. Kühmann, der sich im Großen Hauptquartier befindet, hat, wie die „B. Z.“ am Mittag“ erzählt, seinen Aufenthalt dort verlängert. Dabei ist die Besprechung, die heute abend sollte ihm und dem Fraktionsvorsitzenden abgehalten werden sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

### Von Engländern und Franzosen zertrümmert.

WTB. Berlin, 16. April. (Drahtnachricht.) Während die Stadt Metz von den Franzosen durch das englische Feuer in einen immer größeren Trümmerhaufen verwandelt wurde, setzen die Franzosen auch am 15. April die Beschießung unserer Unterstände im Innern von Vaon mit schweren Kanonen fort.

### Einst und fest.

WTB. Berlin, 16. April. (Drahtnachricht.) Tag für Tag müssen die Engländer den Deutschen französischen und belgischen Boden überlassen. Während des letzten Raumbewinnes der viermonatlichen Glacis-Offensive führten die Engländer in ihren Besatzungen die einzigen Detachments auf, die sie von den Deutschen erobert haben wollten. In knapp vier Wochen haben die Engländer weit über das vierhundertfache französische und belgischen Bodens wieder erobert. Die Zahl der eroberten Städte, Dörfer und Detachments läßt sich auf den Karren des von den Deutschen eroberten Gebietes nicht angeben. Weite Baustätten, die bisher von der Kriegführung verschont geblieben waren, lernen infolge des englischen Vorgehens die Schwere des Krieges

kennen. Stadt um Stadt, Dorf um Dorf, Gehöft um Gehöft schießt die britische Artillerie in Trümmer.

### Widerstand gegen die irische Dienstpflicht.

WTB. Amsterdam, 16. April. (Drahtnachricht.) Nach einem hiesigen Blatt erfahren die „Times“ aus Dublin, daß in ganz Irland große Entrüstung über das Dienstpflichtgesetz herrscht. Die Sinnfeiner sprechen von Opposition, die parlamentarischen Nationalisten scheinen mehr an eine Politik des politischen Widerstandes zu denken. Die irischen Geisteskräfte in Armagh halten Beratungen ab, um einen feindlichen Bund gegen die Einführung der Dienstpflicht zu stiften.

WTB. Amsterdam, 16. April. (Drahtnachricht.) Allegemeines Handelsloch, meldet aus London vom 16. April: Bei den Verhandlungen über das neue Dienstpflichtgesetz, sind von der Regierung einige kleine Zugeständnisse gemacht worden und die Möglichkeit, bei den Dienstpflichtgerichten Berufung einzulegen, ist für alle, die im militärischen Dienst stehen und die persönliche, häusliche oder geldliche Gründe für ihre Freistellung zu haben glauben, wiederhergestellt worden. Die Geisteskräfte werden wie bisher nicht einbezogen werden.

Hinsichtlich Irlands ist noch kein Gehörndnis gemacht worden, aber, bemerkt der Staatssekretär des Innern gegenüber Sir Edward Carson, daß natürlich Zeit nötig sei, ehe die Dienstpflicht in Irland erobert werden kann. Das berechtigt die Lage zur Hoffnung, daß der Beschluß, die Dienstpflicht in Irland einzuführen, nicht eher ausgesprochen wird, bis Home rule in Kraft treten. Inzwischen vereinigen sich die bisher sich gegenüberstehenden Parteien in Irland zu dem Zweck, sich der Dienstpflicht zu widersetzen. Die Sinnfeiner haben eingewilligt, mit den Nationalisten zu beraten.

### Die Folgen der Lidnow'stischen Denkschrift.

WTB. Amsterdam, 16. April. (Drahtnachricht.) Wie ein hiesiges Blatt aus London erzählt, hat das englische Parlament-Komitee die Denkschrift Lidnow'stische als „Hinterlist unter dem Titel „Schuldig“ veröffentlicht. Von den parlamentarischen Verhandlungen sollen drei Millionen Stück verbreitet werden.

### Der Vierverband in Not.

Gen. 16. April. (Belant-Wiedung.) „Tempo“ meldet, daß im französischen Hauptquartier ein wichtiger Kriegsrat der Verbündeten stattgefunden hat, dessen Hauptgegenstand die Organisation der beschleunigten amerikanischen militärischen Hilfe für den Westen ist.

# Wiederzusammentritt des Reichstages.

## Kleine Anfragen. — Die großen Leistungen der deutschen Industrie für unsere Rüstung.

Berlin, 16. April.

**Ichonungsvolles Eingreifen der Steuergegebung erfolgt.**  
Hr. Senke (H. S.): Nicht nur die Daimler-Werke stehen hier unter Aufsicht, sondern auch die Heeresverwaltung, die sich hat anfragen lassen. Rehner geht auf einige Fälle bei den Dürkoppwerken und bei der Gewerkschaft in Oberndorf ein.

Der Reichstag nahm heute seine Beratungen nach der Osterpause wieder auf. Vizepräsident Dr. Baumbach begrüßte die in seiner Begrüßungsansprache der neuen großen Erfolge. Das Haus erlebte zumächst Anfragen.

**Beziehung mit dem Feinde**  
Betreffend Sicherung offener Städte vor Mittergranzungen wurde Prüfung dieser Frage zugelegt.

Auf eine Anfrage wegen eines in Esch-Verträgen zur Darstellung kommenden Films „Der Antiquar von Straßburg“ wurde erklärt, eine Verhöhnung der Kaiserzeit in dem Film nicht zu sehen, ebensowenig eine Spionageverächtigung der lahringischen Arbeiterkraft. Die deutsche Genugtuung des Straßburgers wird nicht angezweifelt. Eine feindliche Agitation liegt ebenfalls nicht vor, so daß ein Einstricken gegen die Veröffentlichung dieses Films nicht erforderlich ist.

**Schadenersatz für die durch Mittergranzungen**  
Verursachten Schäden wurde geantwortet, eine reichsgesetzliche Regelung erscheint jetzt nicht als notwendig, sie bleibt noch vorbehalten. Weiter die vorläufigen Bestimmungen sind Ertragungen im Gange.

Auf eine Anfrage wegen gleichmäßiger Behandlung der Kriegspriester wurde erklärt, daß die von jetzt ab in das Heer einretirenden Kriegspriester in allen Vorkasernen das Reifezeugnis nur auf Grund einer Reifeprüfung erhalten.

Hierauf wurde die Bezeichnung des Berichtes betreffend **Ueberwachung der für den Heeresbedarf arbeitenden Betriebe**

fortgesetzt.

Hr. Keimath (Katl.): Wir können den Resolutionen zu, doch wünschen wir nicht etwa damit ein härteres Vorgehen gegen die Industrie, gegen die wir ein Mißtrauensvotum nicht aussprechen wollen. Unabweisbar hat die deutsche Industrie unsere Kriegswirtschaft besser durchgeführt als die irgend eines anderen Landes.

Hr. Schiele (Karl): Auch ich lehne es ab, härtere verallgemeinerte Vorwürfe gegen die Industrie zu erheben. In England liegen die Reifeunterschiede noch viel krasser. Liegt bei den Daimler-Werken ein Betrugsverdacht der Kriegswunder vor, so sind sie auch unserer Beurteilung gewiß. Die Arbeitsfreudigkeit der Industrie darf aber nicht erschwert werden.

Hr. Mumm (D. Kraft): Schuld daran, daß sich in diesem Kriege neben dem Heiden- auch der Händlergeist erhebt, ist auch der Reichstag, der frühere Resolutionen, die Abhilfe schaffen sollten, nicht angenommen hat. Angehts der neuen Steuerentwürfe ist nur zu hoffen, daß

treffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereitetem Getranks. 6. Entwurf eines Gesetzes betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916 (Reichsgesetz Bl. 8, 577). 7. Entwurf eines Gesetzes über Kriegsteuer der Geschäfte für das 4. Kriegsjahresfrist. 8. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Reichsteuergesetzes. 9. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Wechselstempelgesetzes. 10. Entwurf eines Umwandlungsgesetzes. 11. Entwurf eines Gesetzes gegen die Steuerflucht. — Die Gesetzentwürfe werden dem Reichstage noch im Laufe des heutigen Tages zugehen.

### Der Marinehaushalt im Ausschuss.

Berlin, 16. April.

Der Hauptausschuss des Reichstages nahm heute nach der Osterpause seine Arbeiten wieder auf. Zur Beratung handelte der Ausschuss über die Verwaltung der Kaiserlichen Marine.

Meinung und gerieten einander. Doch ein ungenügender Stadtkonflikt über den bestehenden Konflikt einer einheitlichen Firma befristigte die Gemüter, indem sie alle in bestiger Verurteilung des Inhabers zusammenstimmten.

Doch die Herren, die alle Familienmitglieder waren, empfanden sich bald einer nach dem anderen, um dem heimischen Herde zuzukommen; denn man hielt in Rabeland auf Soldat, und späte Feststunden waren nicht Sitte. Doktor Bender blieb allein zurück mit der Waise, nach die Abendfrüher zu sein.

Als Wännen Kuttermann, der Wirt, sich im Zimmer zu schämen machte, fragte er unermittelt:

„Wie lange ist es wohl her, daß Ebernick drüben das Terrain kaufte und die Fabrik baute?“

Kuttermann hatte auf Weichnisse gemerkt, da es das Gespräch der Herren über das geplante Krankenhaus gehört; denn es entging ihm nicht leicht etwas, was in seiner Aneipe gelang oder getan wurde. Er war sofort entschlossen gewesen, den Doktor bei nächster Gelegenheit aufzuklären.

„Das mögen so zehn Jahren her sein, Herr Doktor, und es hing schon an, Gras über die Geschichte zu wachsen, die damit zusammenhängt, aber jetzt der Magistratsratung im Frühjahr hat's wieder heißes Blut gegeben. Den Herrn Bürgermeister müssen Sie mich danach fragen, der spricht sich jenseitig banon“, berichtete er wichtig und mit Augenmerkern.

Wenn Bender etwas hätte, so war es Klatsch, doch sein Krankenhaus lag ihm zu sehr am Herzen, darum fragte er weiter, was es damit für eine Verbindung habe?

Wännen Kuttermann zog einen Stuhl sehr dicht an seine Seite und erzählte ihm im Flüsterstone eine lange Geschichte, die ihm nicht ganz glaubwürdig vorkam. Er wunderte sich, daß die Bürger dieser kleinen irischen Stadt so viel Mühsamkeit und Bösartigkeit füreinander aufbrachten. Jetzt verstand er die Gerechtigkeit des Bürgermeisters in dieser Angelegenheit. Wo auch Rabeland hätte sein Drama und seine großen Konflikte. Die Sache schien notwendig, schied er stehen für den Bau des Krankenhauses, aber er war entschlossen, sein Ziel wenigstens zu verfolgen. Wo ein unbeschwerter Wille lag, da gibt es auch einen Weg. In diese Sammelstunde mußte ein früherer Jugend kommen.

Kuttermann wurde sehr bald durch einen neuen Volkswort angefaßt, an dem Schanzplatz zu gehen. Der flotte junge Mann im ländlichen Sportanzug, die Gerte unter dem

Generalmajor Scheue: Eine Denkschrift des Generals Schöner über den Abbau der Preise, die seinen Rücktritt nach sich gezogen haben, ist nicht vorhanden und die Gründe seines Rücktritts hängen mit einer Denkschrift nicht zusammen. Der isolierte Rathhofschloß, noch bei Beginn des Krieges, nicht zuzugewöhnen, nicht nur bei uns, sondern auch bei uns fern Gegendern. Von einer Drohung der Gewerkschaften in Oberndorf, die Produktion einzustellen, ist nichts bekannt. Die Preisfrage unterliegt gegenwärtig der Prüfung, sie läuft uns nicht weg, wohl aber die Arbeitsleistung. Es war meine Pflicht, schnellstens einzugreifen. Der Abg. Senke hat die Arbeiter aufgefordert, ihre Arbeitskraft zu verweigern, das ist eine

**Drohung mit dem Streik.**  
Wir müssen dafür sorgen, daß die Arbeit fortgesetzt wird, bis der Krieg zu Ende ist.

Hr. Koste (Sag.): Nicht Duhende, Hunderte ähnliche Fälle gibt es.

Hr. Hauptmann (Kortf. Wt.): Durch die Resolution soll auch der Regierung auf die Finger gesehen werden. Ich gefenne die anderen Fabriken von Flugzeugmotoren in gleicher Weise vorgegangen worden, aus welchem Grunde ist die Sachgenüßigkeit der um ein Drittel höheren Preise der anderen Fabriken angenommen worden und sind im Laufe des Krieges in der Flugzeug-Motor-Industrie Verbesserungen und Qualitätssteigerungen eingetreten, die auf die Herstellungsstellen von wesentlichem Einfluß waren?

Die deutsche Industrie ist eine der tüchtigsten Faktoren im ganzen Weltkriege

gewesen. Sie hat Leistungen hervorgerufen von einer Größe, die mitgerichtet hat, daß wir militärisch auf unserem jetzigen Stande stehen.

General von Wiesberg: Die Sachgenüßigkeit der teuren Preise der anderen Fabriken ergab sich aus den vorgelegten Berechnungen. Da die Produktion von Daimler das Mehrfache derjenigen anderer Werke beträgt, so müssen auch ihre Fabrikationspreise geringer werden. Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und die technischen Eigenschaften der Motoren sind im Laufe des Krieges in immer steigendem Maße gemacht und dies war auf die Herstellungsstellen von wesentlichem Einfluß.

Die Ausprüche schließt. Die Entschickungen werden einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch nachmittags 3 Uhr: Postetat.

lichen Marine. Berichterstatter Abgeordneter Dr. Klinger (Zentrum) be sprach einleitend unter Ausdruck des Dankes und der Anerkennung die Leistungen der Kaiserlichen Marine während des Krieges. beantragte sodann Genehmigung der angeforderten neuen Beamtentellen und wünschelte unter Zugunahme auf die vorliegende Denkschrift, daß die Beschäftigung des Personalens bei den Werften eine Besserstellung einzelner Kategorien, so für die Büchsenfabrikarbeiter.

Wörterbuchhalter Abgeordneter Koste (Sag.) steht jeder neuen Stellenvermehrung unjünglich gegenüber. Ob unter bisheriger Beamtentanz nach dem Kriege aufrecht erhalten werden kann, ist fraglich. Im Hinblick auf die Menschenerluste während des Krieges wäre es Menschenverachtung, wollte man auf leichte Beamtentellen baumstarke Männer setzen, während dasselbe die Frauen und Mädchen leisten könnten. Rehner be sprach sodann eine Reihe von Eingaben von Defektizierten, Hilfsverführern, Marinerevendanten, Bürgerlichen, Vorken usw.

Staatssekretär v. Capelle begründete die Reanforderung an Beamtentellen: Mehr als die Hälfte ist für die

Neue, tief laut nach ihm. Seine helle frühlige Stimme beherrschte das ganze Lokal und war schärflich geworden war mochte wieder auf. Er schärferte mit Frau Kuttermann und stellte ihr ein hüßiger Erla an den kolossalen Busen, die er für sie geküßelt haben wollte. Wännen bekam einen Klaps mit der Reittpeitsche, genützt durch das Fris Kutterische Zitat, daß du die Kate ins Jochst behältst, was dem Jungen einen ungeheuren Spaß zu machen ließen, denn er wieserte vor Lachen. Es gab ein allgemeines Schergen und Reden, und als Bender sich den Fremden genauer ansah, glaubte er den Mann vom Waibe an den Urstrafen seiner Heiligt zu erkennen, der dort bei der Wotanseite eine gewisse Rache so liebsteig geküßt.

Im, die junge Frau Bodenstein hieß Käthe, wie er eben von Kuttermann erfuhr — aber — was ging ihm das an? Im Gottes willen nur nicht kleinlichlich werden! Wahrhaftig, jener Moralphilosoph hatte recht, der vor dem Besuche von Aneipen und öffentlichen Lokalen warnt, in denen Menschen sich zu sammeln pflegen, weil dort die Luft, die man einatmet, den Infektionsstoff von Klatsch und feilschen Giften in sich trage.

Als er aufbrach, war der junge Wännen, den sie „Herr Bauer“ nannten, gerade dabei, sich geräuschvoll unter allseitiger Teilnahme einen gemischten Vorr zu bereiten.

**Viertes Kapitel.**

Als Kaufmann Bodenstein an diesem Abend von der Klosterstraße heimkehrte und seine Wohnung an der Ecke des Marktplatzes und der Hauptstraße betrat, fand er bereits alles dunkel und leer. Kein freundliches Lampenlicht und keine wartende Hausfrau begrüßte ihn. Das verstimmt ihn; er war doch pünktlich, ja sogar etwas vor der Zeit angekommen, um noch das Klavierenorientierung mit seiner Frau vor dem Schlafengehen zu genießen, das er liebte. Und gerade heute hätte er sich gern noch einen Drud von der Seele geredet. Da war nun wieder diese Krankenhausgeschichte gewesen! Ihn war es schon zum Halbe heraus. Die Leute haben einen ar, als ob man ein Dieb und Räuber wäre. Wännen hat es ihm leid, daß er damals dem alten Vorker müßig geworden, doch war weil er so in die Rache verwickelt gewesen und um damit einen Drud auf ihre Eltern auszuüben; denn sonst hätte er die Tochter nie bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

woran die „Germania“ in den letzten Tagen erinnerte, bereits am 9. Oktober v. J. gefogt: Die Grundlage der Friedensresolution ist die Rückstufung auf die militärische und weitpolitische Situation, ihr Ziel ist ein ehrenvoller Friede nach dem Verlauf des Jahres 1917. Wollen dies unsere Gegner nicht, so sind die Bedingungen, die wir freisprechend unserer Entscheidung wiedergegeben haben.“ Auch der sozialdemokratische „Vorwärts“ hat erit jüngst betont, daß wir zu einem Frieden nur durch einen deutschen Sieg kommen können. Und nochmals: Allein unsere Gegner haben durch ihr Verhalten die Entwicklung herbeigeführt, daß wir höher als die Verhältnißung die Sicherung annehmen müssen: Die Sicherung unserer Grenzen, wie unserer ganzen Zukunft kann uns jetzt nur ein deutscher Sieg bringen. Daß diese Sicherung unseres wirtschaftlichen Lebens nach den ganzen Wünschen unserer Feinde nicht in dem Zustande gefunden werden kann, wie er vor dem Kriege bestand, ist selbstverständlich. Dieser Tatsache wird sich auch die bisherige Mehrheit des Reichstages nicht verschließen können. Zahlreiche Aeußerungen von Führern aus dem Zentrum, aus der fortschrittlichen Volkspartei und selbst auch aus der Sozialdemokratie haben erhellend bewiesen, daß die Juli-Resolution heute keine Mehrheit im Reichstage mehr besitzt. Das deutsche Volk in seiner überwiegend großen Mehrheit sieht sich dieser Ansicht an. Wer die Führung mit dem Volke nicht verloren hat, weiß, daß man in allen Bevölkerungsklassen die Friedensresolution als der Vergangenheit angehört ansieht. Richtschnur für die deutschen Friedensziele kann heute nur noch einzig und allein unser Zukunftsinteresse sein. Wir wollen nicht für das Wohl unserer Feinde sorgen, sondern für unser eigenes Wohl und das unserer Kinder. Und wir fördern dieses Wohl nicht, wenn wir uns allen Erfahrungen der letzten Monate zum Trost darauf verlassen, daß auch bei unseren Feinden einige Vorkämpfer vorhanden sind, die es vielleicht nicht ganz so schämen mit uns meinen, wir fördern dieses Wohl vielmehr nur, wenn wir uns „Sicherungen“ militärischer und wirtschaftlicher Art nach einem deutschen Siege verschaffen. Das bedeutet kein „Umklern“, wie es allzeitige Politiker mit Ironie und in völliger Verblendung der von uns notwendigen inneren Einigkeit darzustellen liebten. Wir meinen schließlich auch, daß sich eine Politik der Sicherungen im Rahmen der alten Reichstagsmehrheit erreichen lassen muß. Einen Zerfall dieser Mehrheit wird der nicht das Wort reden wollen, der die großen Aufgaben nicht aus den Augen verloren hat, die der bisherigen Mehrheit zu erledigen übrig geblieben sind. Zerfällt die Mehrheit, dann wird die Verführung härter werden, daß wir in der inneren Politik nach dem Kriege einer neuen Epoche des Rückschritts entgegengehen. Das kann nicht sein und das darf nicht sein! Wir wollen vorwärts auch im Inneren! Der kaum betretene Weg des inneren Fortschritts muß weiter gegangen werden. Deshalb darf die Mehrheit des Reichstages zur Freude und Genugtuung der Rechten nicht auseinander fallen. Von der parlamentarischen Vertretung der Mehrheit erwarten wir deshalb, daß die kommenden Verhandlungen in einem Geiste geführt werden, der den Aufgaben nach beiden Richtungen gerecht wird: Nach außen eine Politik, die eine Gewähr für die Größe der deutschen Zukunft bildet, nach innen eine Politik, die uns den Rechten, gleichberechtigten Bürger in einem fortschrittlichen und modernen Staatswesen schafft. C. H.

### Neue Steuergesetzentwürfe.

Berlin, 16. April. Der Bundesrat hat den nachfolgenden Steuergesetzentwürfe seine Zustimmung erteilt: 1. Entwurf eines Gesetzes über das Branntwein-Monopol, 2. Entwurf eines Biersteuergesetzes, 3. Entwurf eines Weinsteuergesetzes, 4. Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Schammeksteuer-Gesetzes, 5. Entwurf eines Gesetzes be-

### Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Selten verläßt eine Stadt über eine so günstige Lage für diesen Zweck wie Rabeland“, erweichte sich der Arzt. Drüben das Gelände am See ist auf der einen Seite durch den Wald gegen rauhe Winde geschützt und hat als Höhenlage noch die herrlichste freie Luftsituation. Zwischen Wald und Wasser eignet es sich geradezu als Sanatorium. Man sollte außer einem hübschen Krankenhaus ein Canatorium dorthin bauen, es würde Ihrer Stadt einen ungeheuren Aufschwung bringen.“

„Weißt mich“, erwiderte der Bürgermeister in verdrießlich gereiztem Tone, als Brandes und Compprecht dem Doktor schloß aufstimmten, „die Sache mit dem Krankenhaus ist längst in Vorstufung gebracht und von mir befürwortet. An mir hat es nicht gelegen, wenn Sie vorläufig ruht und auf Weiteres wartet.“

„Und wozu liegt es?“ fragte Bender.

„Das ganze Gelände drüben ist von Ebernick aufgekauft, und der Herr setzt einen so horrenden Preis, daß unsere Stadtnotordneren es glatt ablehnten.“

„Sollte Ebernick nicht zu beeinflusst sein? Er möchte mit einem humanen Einbrud,“ wandte Bender ein, „ein Mann von seiner Kapitalkraft sollte in einer solchen Angelegenheit der öffentlichen Wohlfahrt nicht feilschen, besonders in diesem Falle, wo es sich um das Interesse seiner Arbeiter und Angehörigen handelt.“

Der Kaufmann Bodenstein lachte grell auf. „Die Summamit geht bei diesen Leuten immer so weit wie der Profit. Der hat keine Millionen auch nicht durch Menschenliebe erworben.“

Das ausdruckslos Schweigen von Brandes und Compprecht, wie die stützliche Bestimmung des Bürgermeisters stehen Bender, den Fremden im Kreise, ahnen, daß irgend etwas in dieser Angelegenheit einen Kriegsalts bedeute, und er beschloß, der Sache gelegentlich von einer anderen Seite zu Leide zu gehen. Wie durch geheime Uebereinstimmung ließ man das Thema fallen und wandte sich der Politik und den Zeitereignissen zu. Es gab eine lebhaftige Steuerdebatte; der Amtsrat und Bodenstein waren entgegengesetzter



